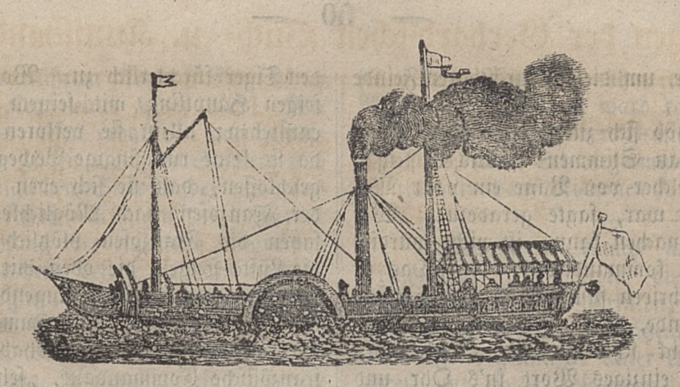
№. 7.

Sonnabend, am 16. Januar 1847.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten! Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preußen und die angrenzenden Orte.

Der Seeräuber Vane.

(Fortsetzung.)

Von dieser Zeit an war der schnellsegelnde Tiger (so ward die Corvette umgetauft) der Schrecken aller Meere. Es war noch kein Jahr vorbei, so hatte Vane durch das Capern vieler reich beladener Kauffahrer sein Versprechen gegen seine Mannschaft wahr gemacht, er selbst aber besaß ganze Kisten voll Gold. Man wird wohl vermuthen, daß es bei Vane's Seeräubereien nicht ohne Grausamkeiten abging; auch nachdem er unermeßlich reich geworden war, setzte er seine gefahrvollen Züge fort und plünderte und mordete aus Gewohnheit, aus Blutdurst. Wohl aber ist es kaum zu glauben und doch nur zu gegründet, daß der Tiger nicht weniger als zehn Jahre lang sein Unwesen trieb, ohne jemals durch das Geschütz eines Kriegsschiffes erlegt zu werden.

Im Herbst des zehnten Jahres schien ihm das Glück einigermaßen den Rücken zu kehren; er war schon ein paar Monate im atlantischen Ocean umhergesegelt, ohne einen ordentlichen Fang zu machen; es begegneten ihm nichts als ärmliche Fahrzeuge mit geringfügiger Fracht, die zu nehmen nicht der Mühe lohnte; um jedoch seine Mannschaft immer in Uebung zu erhalten, ließ Vane mehre dieser Fahrzeuge in den Grund bohren. Vom Monat November an befand er sich in den Gewässern östlich von den Vereinigten Staaten. An einem Morgen, bevor es ganz Tag war, erhob er sich eben verdrießlich von seinem Lager, als plötzlich die Mastkorbwache herabrief: „Ein Segel! Unter dem Winde! Auf uns zu!" Vane und die ganze Schiffsmannschaft war wie der Blitz auf dem Verdeck.

Mit wahrer Herzensfreude glaubte der grausame Corsar mit dem Fernrohre in der Hand eins jener schwerfälligen Schiffe der ostindischen Compagnie zu entdecken, die ihm schon so oft reiche Beute geliefert hatten. Er ließ sogleich die schwarze Flagge aufziehen und eine Kanone auf das unbesorgt herannahende Schiff abfeuern und beobachtete es fortwährend aufmerksam, um zu sehen, wie schnell die Leutchen da drüben die Flagge streichen würden. Dies geschah aber freilich nicht, sondern das nun schon ziemlich nahe gekommene Fahrzeug hißte die französische Flagge auf, wendete sich wie der Blitz auf die Seite und beantwortete den Kanonenschuß des Piraten durch eine volle Lage des schweren Geschützes, wodurch ein Theil des Takelwerkes auf dem Tiger zerrissen wurde. Zugleich bedeckte sich das starke französische Kriegsschiff (denn ein solches war es allerdings) immer mehr mit Segeln, um den Seeräuber so schnell als möglich zu züchtigen.

Vane hatte ein Zusammentreffen mit einem großen Kriegsschiffe immer klüglich zu vermeiden gewußt, und verkannte auch die Gefahr keineswegs, worin er mit seinen Leuten in diesem Augenblicke schwebte. Er rief diese schleunigst zusammen und hielt eine Art Kriegsrath mit ihnen, sagte jedoch als Chef seine Meinung zuerst, welche darin bestand, daß man so hurtig als möglich

alle Segel beisetzen müßte, um diesem furchtbaren Feinde zu entgehen.

Auf diese Worte erhob sich zuerst ein kurzes Murren, dann unterschied man Stimmen: „Das ist feig!" und der Steuermann, welcher von Vane ein paar Mal barsch behandelt worden war, sagte geradezu: „Wer einen solchen Vorschlag machen kann, ist nicht würdig, ferner so brave Leute zu kommandiren!" — „Das ist auch unsere Meinung!" schrieen fast alle übrigen Schiffsleute wie aus einem Munde.

Nur einen Augenblick schwieg Vane, sagte dann dem James Dikam ein einziges Wort in's Ohr und wendete sich fast zu gleicher Zeit mit den Worten an die Mannschaft: „Ah schön, Ihr Bürschchen, Ihr wollt tanzen! Erlaubt, daß ich Euch dazu aufspiele!" — Während das letzte Wort seinem wuthschäumenden Munde entquoll, ergriff er die neben der abgefeuerten Kanone liegende noch brennende Lunte und sprang damit in die Pulverkammer, Dikam aber benutzte den allgemeinen Schrecken und ließ die Schaluppe in's Meer hinab.

Ein Weilchen standen die übrigen 25 Seeräuber bewegungslos und waren weder zu einer Handlung, noch zu einem letzten Gebete fähig. Als sie jedoch sahen, daß Vane noch zögerte das Schiff in die Luft zu sprengen, schickten sie eine Deputation an ihn ab, die ihm im Namen Aller den pünktlichsten Gehorsam angelobte.

„Es ist zu spät, meine Bürschchen," sagte Vane, seine Lunte nach einer offenen Pulvertonne hinneigend; „für Euer Benehmen müßt Ihr nothwendig eine Lection haben."

Die schauderhafte Lage, worin sich die Räuber befanden, ging besonders dem Steuermann zu Herzen, welcher sich die bittersten Vorwürfe machte, den jähzornigen Vane so gereizt zu haben. Auf der einen Seite kam das französische Kriegsschiff immer näher; man konnte schon die doppelte Reihe der Kanonen sehen, die nur eines Winks zu harren schienen, um den Tiger zu zerschmettern; auf der andern Seite stand der gräßliche Vane mit der Lunte vor einer offenen Pulvertonne und war seinem Charakter nach sehr wohl im Stande, das Schiff mit Mann und Maus in die Luft zu sprengen. Der Steuermann lief in seiner Angst nach der Pulverkammer und bat den Kapitain flehentlich um Verzeihung. Dieser befahl ihm sich schnell zurückzuziehen. Kaum hatte dieser den Rücken gewendet, so erscholl auf dem französischen Schiffe das Signal zum Feuern. Sogleich legte Vane die Lunte mit dem unangezündeten Ende an das Faß, so daß die Explosion nach ein paar Minuten stattfinden mußte, schwang sich sodann au' den Backbord, ließ sich an einem Tau in die Schaluppe hinab und ruderte mit seinem Lieutenant aus Leibeskräften vorwärts, so daß sie immer mit dem Tiger und dem feindlichen Schiffe eine gerade Linie bildeten.

Jetzt krachte auf dem französischen Kriegsschiffe der Donner des Geschützes zum zweiten Male und richtete den Tiger fürchterlich zu. Wohl sahen die Piraten ihren feigen Häuptling mit seinem eben so feigen Lieutenant entfliehen; allein sie verloren deshalb den Muth nicht; da sie keine rückgängige Bewegung machten, so hat man geschlossen, daß sie sich eben fertig machten, den Gruß der Franzosen nach Möglichkeit zu erwidern: da aber sahen die Franzosen plötzlich eine lange Feuersäule in die Lüfte steigen, die oben mit ungeheurem Gekrach auseinander fuhr. Einen Augenblick später war das Meer mit Leichen und Schiffstrümmern bedeckt. „Die Schurken ersparen uns die Handhabung der Justiz," sagte der französische Commandant, „sehen wir indessen was noch zu retten ist." Jedoch waren alle aufgefundenen Räuber todt und die unermeßlichen Schätze des Piratenhäuptlings jedenfalls am Boden des Meeres.

(Schluß folgt.)

Wanderungen
auf der Danziger Kunstausstellung.
(Fortsetzung.)

Wir haben heute nur noch wenige historische Bilder zu erwähnen; zuerst Chriemhilde, welche Hagen bittet (No. 66) ihren Gemahl Siegfried an seiner verwundbaren Stelle, die sie ihm auf dem Gewande bezeichnet, zu beschützen. Dieses Bild des Herrn Graef aus Königsberg zeichnet sich durch sorgfältige Ausführung besonders schöner Köpfe und Gewänder aus, und wir würden ihm die Bezeichnung eines ausgezeichnet gelungenen Kunstwerkes nicht vorenthalten, wenn die Auffassung der Chriemhilde, deren Gesichtsausdruck der Situation wenig entspricht, eine ebenso dem Gedicht angemessene wie die Hagens wäre. — Ein von Vielen bewundertes Bild, dessen tüchtige Technik wir keineswegs in Abrede stellen wollen, ist Antigone von Jacobs (No. 105). Wir vermissen durchaus den Ausdruck jener heroischen Gesinnung, von welcher Antigone, welche die Folgen ihrer schwesterlichen Handlung und den Zorn des Tyrannen wohl voraussah, am Grabe ihres gegen das Verbot des Tyrannen begrabenen Bruders, beseelt sein mußte. Sonst ist die ganze Figur ganz dem antiken Geiste entsprechend, edel und einfach, gehalten. — Kannegießers Kleopatra (No. 326) erfährt die verschiedenartigsten Beurtheilungen. Der Künstler hat den entscheidungsvollen Moment zum Vorwurf gewählt, in dem die königliche Riesenschlange, Kleopatra, verschmäht und zurückgestoßen, selbst Schlangen an ihre Brust setzt, um sich den Tod zu geben. Kleopatra, die gefallsüchtige, untreue Kleopatra stirbt durch die Schlange, das Sinnbild der Falschheit. Die Aufmerksamkeit des Beschauers weiß sogleich, warum es sich handelt, und wird — wozu nicht allein die mangelhafte Ausführung der übrigen Figuren beiträgt — an die handelnde Person gefesselt. Auch hier verweilt sie am längsten bei dem

mit sorgsamem Fleiße ausgeführten Kopfe. Ein schöner Kopf — aber ist es der Kopf einer Kleopatra?! Wir glauben nicht; wir lesen in diesen erhabenen von gewaltigem Schmerze ergriffenen Zügen wohl den Schmerz und den Untergang einer königlichen Seele, aber nicht das Ende einer seel- und herzlosen Königin. — Hiermit schließen wir die Betrachtung der eigentlich historischen Bilder, einzelne werden unsern Lesern vielleicht noch in einer Todtenkammer begegnen. — Das nächste Mal zur Tendenzmalerei. Wir können aber unsern heutigen Bericht nicht schließen, ohne auf den sehr nahen Schluß der Kunstausstellung, in jüngster Zeit wiederum durch werthvolle Bilder vermehrt, das geehrte Publikum aufmerksam zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Eine unpolitische Begebenheit beschäftigt gegenwärtig — wie die Trier'sche Zeitung erzählt — in Hamburg alle Cirkel. Sie klingt zwar etwas wunderbar, soll aber dennoch buchstäblich wahr sein. Ein junger Hamburger Daguerreotypist, der wohl nicht genug Beschäftigung fand, faßte den Entschluß, nach Brasilien zu gehen, um dort seine Kunst auszuüben. Um Proben seiner Kunst produciren zu können, bittet er eine Menge Bekannte, ihm zu sitzen, unter andern auch die sehr hübsche Tochter seiner Wäscherin. Mit seinem Apparate, einer Partie Platten und den Proben seiner Kunst schifft er sich ein; kaum in Rio Janeiro angekommen, legt er seine Probe aus und es regnet Bestellungen und Geld, da den Brasilianern diese Kunst eine ganz neue Erscheinung war. Eines Tages kommt ein junger Pflanzer aus der Umgegend von Rio mit dem Antrage, ihm unter jeder Bedingung und zu jedem Preise das ausgestellte Damen-Portrait abzulassen, wozu sich unser Künstler gern verstand. Nach einiger Zeit kam der junge Nabob wieder und wünschte den Künstler unter vier Augen zu sprechen, wo er ihm dann vertraute: „er habe eine unwiderstehliche Leidenschaft zu dem Portrait gefaßt, er habe sich zwar in ruhigen Stunden selbst gesagt, daß es ein Wahnsinn sei, da er nicht einmal wisse, ob die Dame lebe oder verheirathet sei, er sehe Stunden lang dem Portrait in die Augen, küsse es und trage es stets bei sich; er kommt nun zu ihm, mit der Bitte, ihm Das, was er über jene Dame wisse, mitzutheilen. Der Künstler war rasch mit seiner Wissenschaft zu Ende und der junge Nabob entschloß sich, mit dem ersten Schiffe nach Hamburg abzusegeln; er bat den Künstler mitzufahren und bot ihm dieserhalb freie Reise an. Hier angekommen, suchten sie die Wäscherin und ihre Tochter auf, welche sie auch in einer ärmlichen Wohnung fanden. Der Künstler erzählt Mutter und Tochter kurz die Leiden des jungen Brasilianers, und daß er hierher gekommen sei, ihr seine Hand anzubieten, wenn sie noch frei sei. Das Mädchen nahm die Hand gern an, alles Nöthige zur Trauung ward rasch besorgt, und mit dem letzten Schiffe ging der Brasilianer, in Begleitung des Künstlers, seiner Schwiegermutter und seiner jungen Frau, die nun ein paar Millionen kommandirt, nach Rio zurück.

Der Londoner „Punch" meint, da an der englischen Kriegsschule zu Woolwich die Zöglinge ohnedies nichts Anderes lernen, als Trinken, Lügen, Fluchen, Lärmen und andere dergleichen schätzenswerthe Tugenden, so solle man diese Gegenstände unter Aufsicht stellen und gehörig lehren, und schlägt folgenden Lectionsplan vor. Montag: Mathematik, Gebrauch der Vorerhandschuhe, Taktik, Schnapszechen. Dienstag: Fluchen, Euklid, Gebrauch der Tabackspfeife. Mittwoch: Poltronerie, Geschützkunde, Saufen, Fechtkunst, die Elemente des Schuldenmachens. Donnerstag: Mathematik, Schwören, Duell, die Kunst des Lügens. Freitag: Euklid, die Kunst sich einen Rausch anzutrinken, Exercitien mit dem Schwert, Elemente der Blasphemie. Sonnabend: Allgemeine Wochenprüfung aus allen diesen Gegenständen. Sonntag Nachmittag: Wettsaufen der ältern Zöglinge.

Ein italienischer Abt, den Kaiser Joseph in Italien als einen guten Dichter kennen lernte, ging im Juni 1789 im Lexenburger Garten spazieren und stieß von ungefähr auf den Monarchen. — „Ich werde vielleicht nächstens Gelegenheit haben," war die Anrede des Kaisers, „Ihr dichterisches Talent zu prüfen, und Ihnen die Verfertigung eines kleinen Gelegenheitsgedichtes auftragen. Wollen Sie solches übernehmen?" — „Ew. Majestät befehlen, und geruhen nur, mir den Stoff zu geben," war die Antwort des Abtes. — „Diesen mögen Sie errathen," erwiederte der Monarch; „und dies können Sie leicht, wenn Sie mich nur erst ansehen." — „So wünsche ich, daß ich Ew. Maj. gänzliche Herstellung oder Ihre Siege besingen könne," fuhr der Abt fort. — „Nein, nein!" fiel ihm der Kaiser an, „machen Sie sich lieber an das Epitaphium, bringen Sie mir es aber bald, und zum Stoff mag Ihnen dienen: „Hier liegt ein Fürst, der mit der besten Meinung keinen seiner Pläne durchsetzen konnte." — Und hiermit verließ der Kaiser den betroffenen Abt, ohne ihm Zeit zu lassen, weiter zu antworten.

Der Kriecher.

„Nicht einen Schritt hab' ich gethan,
„Um diese Stelle zu bekleiden."
Nun ja, ganz recht, mein guter Mann,
Man schreitet — oder kriecht; Eins kann man nur von Beiden.

B.

Reise um die Welt.

, Die Wiener Polizei erhebt bekanntlich von allen ansäßigen so wie ankommenden Juden alle 14 Tage eine Art Leibzoll, der für Banquiers 4 Fl., für Andere 2 Fl. C. M. beträgt. Meyerbeer, dieses Gesetz kennend, wollte eher die Reise nach Wien unterlassen, als diesen Zoll bezahlen. Die Polizei, von einem mit Meyerbeer befreundeten Banquier befragt, antwortete, daß M. versichert sein dürfe, nicht „als Jude" sondern „als Cavalier" behandelt zu werden.

, Vor den Assisen von Poitiers stehen gegenwärtig sämmtliche Müller des Departements wegen Fälschung des Mehles durch Jesse (eine Art von Fischschuppe), durch die kleine Feldbohne, und durch bedeutende Zuthat von Kleien. Die Marinesoldaten konnten das Brod nicht genießen, ja selbst die Thiere mochten es nicht. Indeß sollen die Centralbeamten unter der Decke stecken, und schon jahrelang dieses schändliche Manöver getrieben sein, bis endlich eine directe Denunciation die Justiz aufmerksam machte. Nach Einleitung des Prozesses wurde das Brod schon besser.

, In dem Departement des Herault ereignete sich folgender Vorfall. Zwei Gensd'armen fordern einem Jäger seine Jagderlaubniß ab; dieser legt das Gewehr auf sie an, und tödtete einen Gensd'armen. Der andere richtete nun seinen Schuß auf den Gegner, und glaubt ihn hinlänglich getroffen zu haben, um aus dem Dorfe den Maire und Leute herbeiholen zu können. Doch der Getroffene hatte sich bei seiner Rückkunft erholt, schoß erst den Gensd'armen und dann sich selbst nieder.

, Die deutsch-katholische Gemeinde in Berlin hat von dem Standesherrschaftsbesitzer Grübenow einen sehr schönen Begräbnißplatz zum Geschenk erhalten.

, Nach einem Berichte des „Herold" über Ehrengerichte auf Universitäten, befinden sich gegenwärtig unter den Studenten in Heidelberg, einer Universität, wo das regste studentische Leben herrscht, über zweihundert entschiedene Gegner des Duells.

, Das bestbesoldete Militair ist nach einer neuen Beobachtung das Frankfurter. Der gemeine Soldat bekommt täglich 16 Kreuzer, $1\frac{1}{2}$ Pfund Brod und ein Handgeld von 25 Fl. fürs Jahr. Gleichwohl zählte das auf etwa 700 Köpfe sich belaufende Contingent im letzten Jahre 60 Fahnenflüchtige.

, Der wissenschaftliche Verein in Berlin, scherzweise Verein zur Hebung der höhern Volksklasse genannt, hat aus dem Ueberschuß seiner Einnahme 4000 Rthlr. zur Disposition gestellt, um sein Scherflein zur Begründung von vier Stadtbibliotheken in Berlin beizutragen. Jeder unbescholtene Bürger wird, wie schon früher berichtet, zu diesen Bibliotheken Zutritt haben. Wir wünschen dem Unternehmen den besten Fortgang und in vielen Städten einen erfolgreichen Anklang.

, Eine Arbeiterfrau in Stachwitz, des Kreises Falkenberg in Schlesien, verlor kürzlich ihren jüngeren Sohn durch den Tod. An dem Begräbnißtage äußerte sie: „Ach wäre doch für Dich Dein älterer Bruder gestorben, der mir so vielen Kummer macht." Dem Bruder wurden diese Worte hinterbracht, und er vernahm sie mit den Worten: „Warte, das werde ich Dir gedenken!" Ein paar Tage darauf geht die Mutter nach Milch und kehrt nicht zurück, man findet sie in einer Sandgrube grausam ermordet mit zerschmettertem Haupt, und so, daß das eine Auge herausging. Der Sohn hatte sich von Hause entfernt, wurde aufgesucht und verhaftet.

, Wenn sich oft Theater-Directoren über die Launen ihrer ersten Künstler und Künstlerinnen beklagen, so hat doch die Schwäche der Ersteren nicht selten an dem Uebelstande Schuld. Mögen sie sich ein Beispiel an dem Director des Magdeburger Stadttheaters nehmen, der trotz aller Verlegenheiten, in die er hiedurch gerieth, eines der ersten Mitglieder seiner Bühne, das sich einer großen Liebe des Publikums erfreute, doch sofort entließ, als es sich eigensinnig und unhöflich zeigte. Einige Tage später hat der betreff. Künstler pater peccavi gesagt, und ist in Gnaden wieder angenommen worden.

, Die Revenüen der einzigen Stadt Paris sind im blühendsten Zustande und übersteigen die des ganzen Königreichs Bayern.

, Der Württemberger Verein, welcher sich zur Unterstützung der Familie Dr. List's gebildet, hat vom König aus Staatsmitteln 2000 Fl. erhalten.

, Der Steuer-Inspector Schäffer in Osterode feierte am 4. d. M. sein funfzigjähriges Amtsjubiläum und erhielt dabei sowohl von seinen Mitbürgern als Vorgesetzten viele Beweise von Liebe und Anerkennung.

, Eine Handlung in Berlin, welche ihren Arbeitern den Friedrichsd'or zu 5 Rthlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr. berechnet, wird in einer dortigen Zeitung „bescheiden" gefragt, ob sie das Gold auch zu demselben Cours an Zahlungsstatt annehme?

, Einem neueren Bericht aus Posen zufolge, ist Frau v. Jarochowska nicht wahnsinnig geworden, sondern hat die Christfreude gehabt, ihren früher verhafteten Sohn wieder freigegeben zu sehen.

, In Köln werden bei dem diesjährigen Carneval statt zweier Narrengesellschaften, deren sechs auftauchen. In andern Städten soll sich die Zahl der Narrengesellschaften auf zwanzig, dreißig und noch mehr belaufen.

, In den nächsten Tagen wird von New-York das erste für die Fahrten zwischen New-York und Bremen bestimmte Dampfboot, was den berühmten Namen Washington führen soll, abgelaufen sein. Es wird von New-Yorker Blättern das beste Dampfboot der Welt genannt.

, Ein jüngst verstorbener Justizbeamter in Berlin hat 20,000 Rthlr. ausgesetzt, deren Zinsen fünf unbemittelten Studirenden der Theologie, Rechtswissenschaft und Philologie zu gute kommen sollen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 7.

Am 16. Januar 1847.



Inserate werden à $1\frac{1}{2}$ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Gewerbe-Börse.

Sitzung vom 14. Januar.

Vorsitzender: Herr Commerzienrath Abegg.

Mit der nach kurzer Debatte erfolgten Annahme der Statuten einer Geschäfts-Ordnung der zur Unterstützung Gewerbtreibender errichteten Hilfskasse des Vereines begann die heutige Sitzung. — Nach Eröffnung der freien Diskussion theilte der Herr Vorsitzende, als Beantwortung der betreffenden Frage im Intelligenzblatt mit: daß Herr Commerzien-Rath Albrecht in Fahrwasser mehr als hundert Arbeiter noch anstellen könne, daß also für arbeitsfähige Leute noch Beschäftigung hinreichend vorhanden sei, zumal auch auf anderen Holzfeldern noch Arbeiter begehrt wären; was von den Herren Behrend und Fuchs bestätigt wurde. — Dem Einwurfe, daß die Holzarbeit nur für starke und eingeübte Leute sich eigne, entgegnete man durch die Mittheilung: daß im Magistrate schon berathen worden, wie künftig schwächere Personen zu beschäftigen sein möchten. Die nachgewiesenen Fälle, wo Suppenmarken und Torfmarken verkauft worden, um das dringendste Bedürfniß an Brod für den Erlös zu befriedigen, gaben zu der Erklärung Veranlassung, daß solche Fälle nur in einem Falle bekannt geworden und durch Einlösung dieser Marken von Privatpersonen beseitigt wären. Es wurde gerügt, daß solche außergewöhnliche Nothstände nicht zur sofortigen Abstellung bei der Armen-Commission angemeldet wären, welcher auch bettelnde Kinder durch den Bezirks-Vorsteher zugeführt werden müßten, um der Bettelei mit Erfolg steuern zu können. An die Diskussion hierüber knüpfte Herr Polizeirath Weier den Vorschlag: die Mitglieder der Armen-Commissionen möchten ihre Wirksamkeit dahin ausdehnen, das Elend in ihren Bezirken aufzusuchen, da nur der freche Bettler sich schon von selbst melde. Mehre anwesende Mitglieder der Armen-Commissionen wiesen nach, wie und wo dies bereits geschehen sei. — Die Debatte wandte sich jetzt durch den Vorschlag: „altes Werg zupfen zu lassen" den Armenhausarbeiten zu, wobei hervorgehoben wurde, daß die Arbeiten im Armenhause und die in einem Arbeitshause nothwendig die bisherigen Erwerbzweige armer Familien unbeeinträchtigt lassen müßten. Ein Mitglied der Versammlung erklärte sich bereit der wegen Einrichtung eines Arbeitshauses etwa zu ernennenden städtischen Commission Vorschläge der Art zu machen. — Der Herr Vorsitzende stellte an ein sachverständiges Mitglied die Frage, welcher Vortheil aus einer Rückerstattung der Mahlsteuer und des Communal-Zuschlages zu erwarten stehe, wenn Wohlthätigkeitsvereine hier am Orte Privatbäckereien einrichteten. Die Beantwortung wies den Vortheil als so geringe nach, daß solcher durch die nothwendigen Ausfälle, die Nichtsachkundige jedenfalls erleiden müßten, mindestens als ausgeglichen zu betrachten wäre. — Eine Bemerkung: ob nicht Holzmehl als Nahrungsmittel bei dem jetzigen Nothstande Beachtung verdiente? wurde entgegengestellt, daß der hohe Preis des Holzes und der Bereitungskosten wohl kaum die Erwartung zuließen, auf diesem Wege zu einem günstigen Resultate zu gelangen, zumal andere Surrogate den hiesigen Verhältnissen angemessener sein möchten.

Herr Dr. Grübnau sprach sein Bedauern aus, daß die Vereine zum Wohle der arbeitenden Volksklassen der Ungunst der Verhältnisse hätten erliegen müssen, indem solche Gesellschaften jetzt würden haben beweisen können, daß Sparvereine unter den Arbeitern und andere corporative Einrichtungen, diese Volksklassen zur Selbsthilfe führen oder wenigstens vorbereiten konnten. — Bei dieser Gelegenheit wurde nachgewiesen, daß die besten Leute auf den Holzfeldern, die immer beschäftigten Holzkürzer, sogenannten Laden beiträten, die minder gut gestellten anderen Arbeiter dies aber kaum thun könnten und jedenfalls ein täglicher Abzug zur Sparkasse von auch nur 6 Pfennigen selbst für die Sommermonate kaum würde zu erreichen, nie aber zu erzwingen sein. Hieraus glaubte man folgern zu dürfen, daß es kein Bedürfniß sei, nach dem Vorbilde Englands, in Danzig etwa 25 Annahme-Stellen für die Sparkasse zu haben, indem Jeder, der wirklich sparen wolle, seine Einschüsse zur städtischen Sparkasse abführen werde, was an jedem Vormittage von 9 — 11 Uhr, von einem Silbergroschen ab, geschehen könne.

Die Versammlung trennte sich mit dem Wunsche das im vorigen Jahre zusammengetretene Comité für Sparvereine möge im nächsten Sommer praktische Versuche machen, auf welche Weise die sich entgegenstellenden Schwierigkeiten zu beseitigen wären. —.

Bemerkungen über die Eisenbahn von Danzig nach Zoppot.

Wie immer bei neuen Ideen sich Partheien für und wider dieselben bilden, so auch hier bei uns; während der Eine mit Enthusiasmus und mit der größten Sicherheit behauptet, die Eisenbahn von hier nach Zoppot würde wo möglich schon im Jahre 1847 zu befahren sein, und gewiß, Gott weiß wie viel Procente abwerfen, zuckt der Andere verächtlich die Schultern und sagt mit eben so viel Sicherheit, die ganze Sache ist leeres Hirngespinnst, Unmöglichkeit, Unsinn.

Giebt man sich die Mühe, die Herren zu fragen, warum sie der Meinung sind, die sie so eifrig verfechten, so ist es sehr schnell zu ersehen, daß in den meisten Fällen beide weder von den Kosten noch dem Betriebe der Eisenbahnen, noch selbst von dem hiesigen Verkehr eine Ansicht haben, durch welche sie auf ein richtiges Urtheil geleitet werden könnten.

Solches vorschnelle Aussprechen von nicht begründeten Ansichten darf aber nicht befremden, denn fast eben so sprach sich die Meinung in Berlin über die projectirte Berlin-Potsdamer Eisenbahn zu ihrer Zeit aus, und erst nachdem Anschläge der Kosten, Ermittelungen des wahrscheinlichen Ertrages dem Publikum vorgelegt worden waren, erst dann entschied sich die öffentliche Meinung für das Unternehmen, obgleich Einzelne dabei blieben, es würde die Kosten nie decken.

Eben so muß auch hier verfahren werden und die Ermittelungen müssen ergeben, ob eine Bahn nach Zoppot rathsam anzulegen ist, oder nicht; jedenfalls mögen Alle, welche sich für die Sache interessiren, alles was sie darüber wissen oder ermittelt haben, mag es dem Unternehmen förderlich oder nachtheilig sein, öffentlich bekannt machen, denn nur dadurch ist zur Wahrheit zu gelangen. — (Fortsetzung folgt.)

Kajütenfracht.

— Heute Abend giebt unser wackere Musik-Director, Herr Denecke, die zweite seiner Quartett-Soiréen im Saale des Gewerbehauses, worauf wir alle Freunde guter Musikwerke besonders aufmerksam machen. —

— Montag, den 18. Januar wird das Stiftungsfest des Gewerbevereines durch eine General-Versammlung und eine Liedertafel gefeiert werden. —

— Gutzkow's Uriel Acosta kommt, wie wir jetzt zuverlässig mittheilen können, künftigen Mittwoch zur Aufführung. Nehmen wir die Wahl dieses Stückes und die Beliebtheit des Benefizianten, Herrn Ditt, so läßt sich ein volles Haus erwarten, das wir ihm von Herzen wünschen. —

— Unsere Leser erinnern sich wohl, daß auch in diesen Blättern zu verschiedenen Malen der Wunsch ausgesprochen ist, daß es der Stadtverordneten-Versammlung doch gefallen möge, die gesetzlich vorgeschriebenen Bekanntmachungen der wichtigeren, zur Berathung gelangenden Gegenstände zu erlassen. Wir können jetzt die erfreuliche Mittheilung machen, daß in der am 6. d. stattgehabten Stadtverordneten-Versammlung ein diesem Wunsche entsprechender Beschluß gefaßt worden ist. —

— Am Mittwoch, den 13. wurde zum Benefiz für unsern tüchtigen Musik-Director Herrn Denecke, zum ersten Male Lortzing's Waffenschmidt gegeben und erfreute sich einer günstigen Aufnahme. Die erste Wiederholung dieser neuen komischen Oper findet am nächsten Montag statt. Die Kritik unseres musikalischen Referenten folgt in der nächsten Nummer. —

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 12. Januar 1847.

Es giebt im Menschenleben Augenblicke, wo man dem Schreibetisch ferner bleibt als sonst, und keine Zeit hat, etwas zu berichten. Solche Momente waren störend in mein Leben getreten und ich habe mich nun zu beeilen, Versäumtes nachzuholen und meine Lässigkeit wieder gut zu machen. Quirin Müller hat hier bereits dreimal Darstellungen mit seiner Gesellschaft von schönen Damen gegeben und volle Häuser gemacht. Wegen einer Beleidigung des Sittlichkeitsgefühls herrscht hier im Publikum nicht die geringste Besorgniß, man ist hier von solcher unbegründeten Prüderie längst abgekommen, dafür ist Königsberg aber auch der Ort der reinen Vernunft! — Ein in dieser Woche zum Benefiz des Balletmeisters Wienrich aufgeführtes von demselben nach Hoguet arrangirtes pantomimisches Ballet: Robert und Bertrand gefiel ungemein und überraschte das Publikum förmlich bei der hineingelegten großen Mannigfaltigkeit, guten Ausstattung, der originellen gut verständlichen Handlung und überhaupt präcisen, tüchtigen Aufführung. — Sonnabend ließ sich der hier eingetroffene Geigerkönig Ernst im Theater hören und machte ein sehr volles Haus; alle Sperrsitze und Logen waren trotz der erhöheten Preise schon lange vorher vergeben. Das Publikum war sichtlich ergriffen von dem herrlichen Spiel dieses ausgezeichneten Künstlers und spendete einen Beifall, wie ich ihn hier selten erlebte. Nach jeder Piece erscholl ein Hervorruf und ein Beifallssturm, die das Haus erdröhnen machten und nach seinem so berühmten carneval de Venice artete der Enthusiasmus förmlich aus. Noch zweimal tritt er hier auf und begiebt sich dann auf seine Tour nach dem Eldorado aller Künstler, nach Petersburg, wo er zwar einen sehr berühmten und in großem Ansehen stehenden, aber sicher nicht zu fürchtenden Rivalen: Vieutemps antrifft. — Unsere sämmtlichen Zimmer- und Maurermeister sind sehr eifrig mit Anfertigung von Taxen hiesiger Grundstücke beschäftigt, da in Folge des neuen städtischen Feuer-Societäts-Reglements von sämmtlichen Gebäuden, die in hiesiger Societät verbleiben, neue Taxen eingereicht werden müssen. Der Magistrat hat dabei keine geringe Arbeit und hat eine besondere Commission zur Leitung dieses Geschäfts ernennen müssen. Die ganze Stadt ist zu diesem Behuf in mehre besondere Reviere abgetheilt und immer je 2 Baumeistern ist eins oder ein paar derselben mit einer bestimmten Anzahl von Grundstücken zur Aufnahme der Taxen angewiesen. Sie haben dabei einen guten Verdienst ($\frac{1}{6}$ Procent von der austaxirten Summe) den sie in dieser Jahreszeit, wo doch die Bauarbeiten gänzlich ruhen, gerne mitnehmen. **VIII.**

Briefkasten.

1) An 12. Der von Ihnen berichtete Fall ist uns bereits ganz ebenso mitgetheilt worden, es haben sich aber bei näherer Erkundigung mehre Umstände so wesentlich anders gezeigt, daß die Veröffentlichung unterbleiben muß. Im Uebrigen stimmen wir mit Ihnen ganz darin überein, daß die Veröffentlichung von weitverbreiteten Gerüchten gerade das beste Mittel ist, das die Betheiligten zur Unterdrückung derselben anwenden können. — 2) —th— i. K. In diesen Tagen ausführliche Antwort — 3) An R. in B. Das Verlangte ist bereits an Sie gesandt. — 4) X—Z. Gelegentlich. — 5) Von mehren Theaterbesuchern wird die zweckmäßige Veränderung in der Heizung des Corridors dankbar anerkannt. — 6) Mehre Bürger sprechen dem neu erwählten Herrn Syndikus ihren Glückwunsch zur erlangten Stelle, der Stadt zu dem gewählten Syndikus aus.

D. R.

Marktbericht vom 11. bis 15. Januar.

Die Frage nach Weizen hält hier an, da von England die Berichte immer besser lauten und bei steigendem Begehr eine rasche Abnahme stattfand, die Preise auch im Steigen waren. Auf Lieferung sind mehre Partheien von Kleinstädtern ausgeboten worden, und sind auch vom Speicher einige Partheien gemacht, so daß etwa 800 L. Weizen 130—133pf. zu 590—630 fl. umgesetzt sind. Roggen und Erbsen finden auch raschen Absatz.

An der Bahn wird gezahlt: Weizen 122—30pf. 80 a 100 sgr., einige sehr schöne Parthiechen 133-36pf. sind mit 103—105 sgr. bezahlt, Roggen, sehr begehrt, 118—128pf. 68 a 75 sgr., Erbsen 65 a 72 sgr., Gerste 90—112pf. 40 a 55 sgr., Hafer 25—28 sgr. pro Scheffel. Spiritus loco 30 Rthlr. pr. 120 Quart 80 $\frac{0}{0}$ Tr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Die entschiedene Abneigung meines Sohnes gegen die Landwirthschaft veranlaßt mich, meine drei ländlichen Besitzungen in Fürstenau und Zeierskampe mit schönen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden und sehr fruchtbarem Acker- und Wiesenland, zusammen 3 Hufen 12 Morgen culmisch enthaltend, im Ganzen oder Einzeln zum Verkauf zu stellen.

Die Wintersaat, Raps, Rips, Weizen und Roggen sind von vorzüglicher Beschaffenheit.

Da meine Zeit mir nicht erlaubt, die Güter selbst zu verwalten, so werde ich vortheilhafte Bedingungen und günstige Zahlungsfristen stellen.

Dr. Brogi in Tiegenhoff.

Leutholtz'sches Local.

Morgen Sonntag, den 17. Jan. Matinée musicale. Anfang 11 Uhr Vormittags. Die Programme sind in dem Concert-Locale ausgelegt.

Voigt, Musikmeister im 4. Inf.-Reg.

Den Theilnehmern der Feuer-Versicherungs-Anstalt für Deutschland zu Gotha sind wir ermächtigt, die denselben gewiß nicht unerwünschte Mittheilung zu machen, daß die Dividende des abgelaufenen Jahres 1846 circa **65 pCt.** der Prämien-Einlage betragen wird.

Sobald die Quittungs-Formulare in unsere Hände gelangen, was bei dem großen Geschäfts-Umfang der Bank jedoch wie gewöhnlich erst in einigen Monaten geschehen kann, werden wir auch davon öffentliche Anzeige ergehen lassen; jedenfalls liefert das erfreuliche Resultat des vorerwähnten Rechnungs-Abschlusses einen erneuerten Beweis der Solidität, mit welcher auch die immersteigende Ausdehnung dieses gemeinnützigen Instituts betrieben wird.

Mit dieser Anzeige erlauben wir uns übrigens die Bemerkung zu verbinden, daß neue Anmeldungen zur Versicherung von Grundstücken, Mobilien, Waaren, Schiffen 2c. jederzeit in unserm Bureau, Langgasse 528, die sorgfältigste Beachtung finden.

Danzig, den 15. Januar 1847.

Dodenhoff & Schönbeck.

Pferde-Auction.

Sonnabend, den 6. Februar c. von 10 Uhr Vormittags ab beabsichtige ich aus meinem Gestüt 20—30 Stück theils schon gebrauchte Pferde, theils Füllen von 1—4 Jahr in einer öffentlichen Auktion gegen gleich baare Bezahlung zu verkaufen.

Ich lade hiezu Kaufliebhaber mit dem Bemerken ergebenst ein, daß namentlich ein Gespann Braune mit Stern 4—6jährig und 5 Fuß 4—6 Zoll groß, und ein brauner 6 Fuß großer Beschäler zum Kauf gestellt werden sollen.

Rodehlen bei Barten, den 10. Januar 1847.

Heilmeier.

COLONIA.

Die Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „COLONIA" zu Cöln a. R. versichert sowohl Gebäude als bewegliche Gegenstände jeder Art gegen feste billige Prämien.

Der unterzeichnete, zum Abschluß der Versicherungs-Policen bevollmächtigte Haupt-Agent, so wie die Unter-Agenten für Danzig, Herr **J. E. Rintz, Jopengasse No. 638.**, und für Neufahrwasser Herr Apotheker **F. Prochnow** sind jederzeit bereit, Auskunft zu ertheilen und Versicherungs-Anträge entgegen zu nehmen.

Danzig, den 13. Januar 1847.

C. F. Pannenberg,
Langgasse № 368.

Das Waschen und Modernisiren von Stroh- und Brodürenhüte in meiner Fabrik hat jetzt bereits begonnen und halte ich mich zu allen Aufträgen dieser Art wieder bestens empfohlen, indem ich Garantie dafür leiste, die Wäsche und Bleiche so schön wie jede auswärtige Fabrik zu liefern. — Noch bitte um frühzeitige Einlieferung der Hüte, um spätere Ueberhäufung in der Arbeit vorzubeugen.

Die resp. Modehandlungen erhalten bei Sendungen größerer Quantitäten den üblichen Rabatt.

Strohhut-Fabrik von E. Sohncke
in Königsberg.

Neues Etablissement.
Ersten Damm № 1130.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Friseur- u. Haarschneide-Cabinet

eröffnet habe. Zugleich empfiehlt derselbe sich zur Anfertigung der neuesten und leichtesten Touren, Toupet's, Scheitel, Flechten, Locken 2c. so wie mit einer großen Auswahl echt franz. Parfümerien. Um geneigten Zuspruch bittet.

Herrmann Cohn, Friseur.

Ein mahagoni tafelförmiges Fortepiano über 6 Octaven ist Poggenpfuhl No. 208 zu verkaufen.

Druck und Verlag der **Gerhard**'schen **Buchhandlung** in **Danzig**.